



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr 277

Sonntag den 26. November.

1887

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Bei den am 21., 22. und 23. d. Mts. stattgehabten Ergänzungswahlen sind folgende Stadtverordnete auf die am 1. Januar 1888 beginnende sechsjährige Wahlperiode gewählt, resp. wieder gewählt worden:

von der dritten Abtheilung:

- Herr Bäckermeister Heyne,
- „ Restaurateur Luge,
- „ Kaufmann Meiser.

von der zweiten Abtheilung:

- Herr Director Glag,
- „ Dr. Aring,
- „ Ranzleirath Wolny.

von der ersten Abtheilung:

- Herr Regierungs-Secretär Hoffmann,
- „ Rentier Lorenz,
- „ Conditor Schönberger.

Unter Bezugnahme auf den § 27 der Städte-Ordnung und des § 10 des Zuständigkeitsgesetzes wird dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Merseburg, den 23. November 1887.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 25. November 1887.

Reichstags-Verhandlungen.

Eröffnungssitzung am 24. November.

Die zweite Session der VII. Legislaturperiode des Reichstages wurde heute Mittag 12 Uhr im weißen Saale des Königl. Schlosses durch den Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Boetticher mit folgender Rede eröffnet:

Geehrte Herren!

Die Wiederannahme der Arbeiten des Reichstages fällt in eine ernste Zeit. Das schwere Leiden, von welchem Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz heimgeleitet ist, erfüllt nicht nur Se. Majestät den Kaiser, sondern auch Allerhöchstdieselben Hohe Verbündete und das ganze deutsche Volk mit banger Sorge. Was menschliche Wissenschaft und Kunst, was sorgsame Pflege zu thun vermögen, um die drohende Gefahr zu bekämpfen, wird nicht verkannt werden. Unsere Blicke und Gebete aber richten sich zu Gott, nach dessen Rathschluß die Geschichte der Völker, wie des einzelnen Menschenlebens sich erfüllen. Festes Gottvertrauen und treue Pflichterfüllung sind zu jeder und besonders in schwerer Zeit die bewährten Stützen unseres Volkes gewesen. Sie werden uns auch heute beschützen, den Aufgaben, welche den gegebenen Körpern des Reichs bevorstehen, gerecht zu werden.

Voran steht unter diesen Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung bei der Feststellung des Reichshaushalts-Planes. Der Etat ist wiederum unter Betheiligung strenger Sparsamkeit und Zurückhaltung der nicht unauflösblichen Ausgaben aufgestellt worden. Er zeigt eine erfreuliche Besserung der Finanzlage. Obwohl die Wirkungen der in der vorigen Session des Reichstages vereinbarten ausgiebigeren Besteuerung des Zuckers und Branntweins in ihrem vollen Umfang erst den späteren Etatsperioden zu gut kommen werden, so läßt doch schon das nächste Rechnungsjahr einen Ueberschuß aus dem Reichshaushalt erwarten, welcher — selbst nach Ausrechnung der Materialbeiträge — sich annähernd auf etwa fünfzig Millionen Mark bezieht. Angesichts dieses Ergebnisses wird mit der Verbesserung des Einkommens der im Dienste des Reichs stehenden Per-

sonen einen Anfang zu machen und zunächst der vom Reichstage bestrittene Wegfall der Wittwen- und Waisen-geldbeiträge der Officiere und Beamten in Aussicht zu nehmen sein. Eine entsprechende Vorlage befindet sich in der Vorbereitung.

Fest ist es auch auf einzelnen Gebieten des nationalen Erwerbslebens nicht an Reichen eines zu erheblichen Aufschwungs, so befindet sich doch die wichtigste Quelle unseres wirtschaftlichen Wohlstandes, die Landwirtschaft, in einer bedrohlichen Nothlage. Die Preise unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse, namentlich des Getreides, sind unter dem Druck des Angebotes aus fremden, billiger produzierenden Wirtschaftskreisläufen, obwohl wir uns reicher Ernten zu erfreuen gehabt haben, so tief gesunken, daß jede Ertragsfähigkeit der Arbeit des deutschen Landmannes gefährdet erscheint. Die bestehenden Getreidezölle haben diesem Druck nicht ausreißend zu begegnen vermocht. Die bedrängte Lage unserer Landwirtschaft wirkt auf die wirtschaftliche Tätigkeit der gesammten Bevölkerung ungünstig zurück. Unter diesen Umständen ist eine weitere Erhöhung der Getreidezölle von den verbündeten Regierungen ins Auge gefaßt worden. Ein dieses Ziel verfolgender Gesetzesentwurf wird dem Reichstage zugehen.

Die Vorzüge Sr. Majestät des Kaisers und der verbündeten Regierungen ist unangefochten auf die weitere Entwicklung des Heerwesens gerichtet. Ein Ihnen vorzulegender Gesetzesentwurf, welcher die Landwehr und den Landsturm betrifft, ist bestimmt, eine wesentliche Erhöhung der Wehraft des Reiches herbeizuführen.

Schon in der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 ist der dringende Wunsch Sr. Majestät des Kaisers ausgesprochen, den Arbeitern, welche durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig werden, das berechnete Maß staatlicher Fürsorge durch die Gesetzgebung zu sichern und damit eine weitere Gewähr für die Befestigung des socialen Friedens und für die Stärkung der nationalen Arbeitskraft zu gewinnen. Nach der schrittweisen Weiterführung der für die genossenschaftliche Wiederung unseres Erwerbslebens grundlegenden Unfallversicherungs-Gesetzgebung ist es nunmehr möglich geworden, die mit besonderen Schwierigkeiten verknüpfte Aufgabe ihrer Lösung soweit näher zu führen, daß die Anarbeitung eines Gesetzesentwurfs über die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter vorliegt. Se. Majestät der Kaiser hofft, daß der Entwurf, nachdem die Grundzüge für denselben der öffentlichen Erörterung unterstellt und der besonderen Prüfung sachverständiger Kreise übergeben worden sind, Ihnen noch in dieser Session wird vorgelegt werden können. Daneben wird nicht veräußert, die weitere Ausdehnung der, wie mit Genehmigung hervorgehoben werden darf, je länger, desto segensreicher wirkenden Unfallversicherung auf die derselben bedürftigen Theile der Bevölkerung im Auge zu behalten.

Das gegenwärtig geltende Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften beruht auf dem Grundsatze der vollen Gemeinschaft aller Mitglieder. Der Erfahrung hat ergeben, daß die Nothwendigkeit, sich dieser Haftform zu unterwerfen, der wissenschaftlichen Fortentwicklung des Genossenschaftswesens hinderlich ist und die betheiligenden Mitglieder nicht selten einer unverhältnismäßigen Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Lage und Selbstständigkeit aussetzt. Demzufolge und da auch die Einzelgenehmigungen des Gesetzes in manchen Punkten einer Aenderung und Verrohdigung bedürfen, wird Ihnen ein Gesetzesentwurf zugehen, welcher die Verhältnisse der freien Genossenschaften regeln und insbesondere die Bildung von Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht der Mitglieder ermöglichen soll. Die Anwendung des Nahrungsmittelgesetzes auf den Verkehr mit Wein begegnet in der Praxis mannigfachen Schwierigkeiten. Dieselben sind bereits wiederholt im Reichstag Gegenstand der Verhandlungen gewesen. Es wird Ihnen ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, dessen Zweck es ist, diese Frage in gesundheitspolizeilicher Hinsicht zu regeln.

Der bevorstehende Ablauf unseres Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn hat den verbündeten Regierungen Veranlassung gegeben, der Frage der Neugestaltung des Vertragsverhältnisses ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die verbündeten Regierungen können sich die Schwierigkeiten nicht verhehlen, welche einer befriedigenden Lösung dieser Frage zunächst noch entgegenstehen, glauben sich aber

zu der Hoffnung berechtigt, Ihnen rechtzeitig ein Abkommen mit der kaiserlich und königlich österreichisch-ungarischen Regierung zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorlegen zu können, durch welches der bestehende Handelsvertrag vorläufig verlängert und der Eventualität eines vertraglosen Zustandes vorgebeugt wird.

Beträge beaufsichtigen der Handelsbeziehungen des Reichs mit einigen amerikanischen Staaten werden Ihnen zur verfassungsmäßigen Beschlussnahme vorgelegt werden. Die auswärtige Politik Sr. Majestät des Kaisers ist mit Erfolg bemüht, den Frieden Europas, dessen Erhaltung eine Aufgabe ist, durch Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten durch Beiträge und durch Bündnisse zu befestigen, welche den Zweck haben, den Kriegsgefahren vorzubeugen und ungerathenen Angriffen gemeinsam entgegenzutreten. Das Deutsche Reich hat keine aggressiven Tendenzen und keine Bedürfnisse, die durch siegreiche Kriege befriedigt werden könnten. Die unchristliche Neigung zur Ueberfüllen benachbarter Völker ist dem deutschen Charakter fremd, und die Verfassung sowohl wie die Herrschaftsrichtungen des Reichs sind nicht darauf berechnet, den Frieden unserer Nachbarn durch willkürliche Angriffe zu stören. Aber in der Abwehr solcher und in der Befestigung unserer Unabhängigkeit sind wir stark und wollen wir mit Gottes Hilfe so stark werden, daß wir jeder Gefahr ruhig entgegensehen können.

Nach Verlesung dieser Rede erklärte der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister von Boetticher, im Allerhöchsten Auftrage die Sitzungen des Reichstages für eröffnet.

Als bald brachte der bisherige Präsident des Reichstags v. Wedell-Piesdorf ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm aus, in welches die Versammlung dreimal begeistert einstimmte.

Der Schlusspassus der Eröffnungsrede, welcher den friedlichen Charakter der auswärtigen Politik des Deutschen Reichs betont, wurde an verschiednen Stellen mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Reichstag trat heute Nachmittag 1 1/2 Uhr unter dem Vorsitze seines bisherigen ersten Präsidenten v. Wedell-Piesdorf zu einer ersten Sitzung zusammen. Derselbe richtete zunächst folgende Ansprache an das Haus:

Meine Herren, es sei mir gestattet, bevor wir in unsere Geschäfte eintreten, noch einige Worte an Sie zu richten. Seine kaiserlich und königl. Hoheit unser geliebter Kronprinz (die Mitglieder des Hauses erheben sich von ihren Sitzen) dem Deutschland so großen Dank schuldet und auf den unsere Hoffnung für die Zukunft gesetzt ist, weil heimgeleitet von schweren Leiden in der Ferne. Der Schmerz über das traurige Geschick unseres Kronprinzen, die bange Sorge um sein Leben erfüllen ganz Deutschland, drängen jeden anderen Gedanken in den Hintergrund. Ich meine deshalb, es ist uns Bedürfnis, vor allen anderen Fragen unsern tiefen Kummer über das Leiden unseres geliebten Kronprinzen, sobald Sr. Majestät dem Kaiser gegenüber, wie auch Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit selbst auszuweisen und auszusprechen, wie wir unser Vertrauen allein auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit setzen. Meine Herren, ich bitte Sie deshalb, das Präsidium zu beauftragen, diesem Gesühle gegenüber Sr. Majestät dem Kaiser Ausdruck zu geben, und bitte Sie ferner, zu genehmigen, daß heute folgende Wünsche an Se. kaiserliche und königliche Hoheit abgesendet wird:

An Seine kaiserliche und königliche Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen in San Remo. Der Reichstag bedient in tiefer Erbetung und herzlichster Liebe Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit. Möge Gott das theure Leben unseres geliebten Kronprinzen sichern und zum Heile des Vaterlandes erhalten.

Im Auftrage des deutschen Reichstages:
v. Wedell-Piesdorf.

Meine Herren! Sie haben sich von Ihren Plätzen schon erhoben, ich darf annehmen, daß Sie dadurch dem von mir gemachten Vorlesung Ihre Zustimmung haben geben wollen und Reife dies hiermit fest.

Der Präsident beschränkt hierauf vier provisorische Schriftführer. Der Etat nebst Anlagen ist dem Reichstage bereits zugegangen. — Der behufs Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses vorgenommene Namensaufruf ergab die Anwesenheit von nur 187 Mitgliedern, das Haus war somit nicht beschlußfähig. In der Erwartung jedoch, das dasselbe morgen beschlußfähig sein werde, beräumt der Präsident die nächste Sitzung auf Freitag 1 Uhr zur Wahl der Präsidenten und der Schriftführer an. (Schluß 2¼ Uhr.)

Die Wiederwahl des bisherigen Reichstagspräsidenten in der heutigen Freitagssitzung ist sicher. Kommen Dienstag wahrscheinlich wird dann die erste Berathung des Reichshaushaltes stattfinden.

Politische Mittheilungen.

— Ihre sensationellen Enthüllungen über die Unterredung des Czaren mit dem Reichskanzler werden von der R.Ö.N. Ztg. aufrecht gehalten. Das Blatt schreibt weiter über dieses Thema: Daß eine gewisse Diplomatie unserer Lage ganz andere Mittel anwendet, als die der Gradheit und Offenheit, mit denen Fürst Bismarck so große Erfolge erzielt hat, und die nullo Francesco Crispi als die einzigen nicht veralteten feierte, hat gerade Fürst Bismarck gelegentlich der Anwesenheit des Czaren in Berlin erfahren müssen. Auch heute noch werden die Kniffe angewandt, die man im Weltverkehr als jeuitische bezeichnet, heute noch werden Gesandtschaftsberichte und diplomatische Depechen gefälscht um politischer Zwecke willen. Im vorliegenden Falle ist es der Gradheit des Fürsten Bismarck und der Offenheit des Czaren zu danken, daß die Fälschungen ans Licht kamen. Man mag sich das Erstaunen des Fürsten Bismarck denken, als der Czar ihm auf Grund von Notizen, die er — Bismarck — an deutsche Botschafter und Gesandten geschickt haben sollte, seine russenfeindliche Politik beweisen wollte, und die Verwunderung des Czaren, als Bismarck ihm ruhig erwiderte: „Majestät, wenn man Ihnen solche Notizen als von mir herrührend vorgelegt hat, so hat man Sie betrogen; ich habe dergleichen nie geschrieben und Aehnliches hat mir auch mein Botschafter nie berichtet. Nachdem einmal diese im ersten Augenblick für beide Theile verblüffende Aufklärung geschehen war, wurde es leicht, der Sache näher zu rücken, und dabei stellte sich alsbald schon so viel heraus, daß mindestens die Leitung, welche die gefälschten diplomatischen Correspondenzen zum Czaren nahmen, in orleanistischen Händen lag. Ob auch Orleanisten die Feder geführt haben, wird in wenigen Tagen aufgeklärt sein, da hierzu der Czar als Ehrenmann und Freund der Wahrheit in entgegenkommender Weise seine Hilfe angeboten hat. Einflußreiche Verbindungen des Blutes haben die Orleans an fast allen europäischen Höfen. Von Paris abgesehen namentlich in Brüssel, Wien und Kopenhagen, und die Vermuthung liegt nahe, daß man die häufige und langdauernde Anwesenheit des Kaisers Alexander in Kopenhagen als besonders günstig erachtet habe, ihm Fälschungen von angeblichen Aktenstücken der deutschen Diplomatie zuzustücken. Diese Fälschungen scheinen zum Zweck gehabt zu haben, den Czaren zu überzeugen, daß Bismarck Rußland im Orient verrathet und aus allem Einfluß verdrängen wolle. Ob dadurch das russisch-französische Kriegsbündniß beschleunigt oder nur der Czar eingeschüchtert und abgehalten werden solle, etwas gegen den Prinzen Ferdinand zu unternehmen, läßt sich nicht entscheiden, wahrscheinlich ist es, und dann käme neben dem orleanistischen das eoburgische Interesse in Betracht. Wie nahe uns dies frevelhafte Unterfangen dem Weltkrieg gebracht hat, ist bekannt. Das französisch-russische Bündniß ist, wenn es nicht zu Stande kam, nur an der Unsicherheit und Unverlässigkeit des einen Theiles gesichert. Neben dieser orleanistischen Schleicherei und Täuschung ging eine andere von gewissen, dem deutschen Hofe nahestehenden Personen, die den Czaren in den Glauben brachten, Bismarck treibe eine Politik gegen die eigentlichen Wünsche seines

kaiserlichen Herrn, der gleichwohl den verdienten Kanzler gewähren lasse, aber unter dieser Duldung schmerz leide. Hier wird der Czar leicht eines Besseren belehrt werden. Wenn sich die thätige Mitwirkung deutscher Angestellten bei den beispiellos frechen Betrügereien erweisen sollte, so wird man dieselben nicht einfach entlassen, sondern wahrscheinlich dem Strafrichter überweisen. — Daß übrigens Actenstücke in gefälschtem Zustande bis in die letzte Zeit nicht ganz außer diplomatischem Gebrauche waren, dürfte gerade in gewissen russischen Kreisen bekannt sein. Im Sommer 1877 während des russisch-türkischen Krieges, als die Rückberufung des im Auslande weilenden Midhat Pascha nach Konstantinopel, die von Karis Pascha, dem damaligen Minister des Auswärtigen, begünstigt wurde, in Frage stand, bot Rußland Alles auf, diese Rückberufung zu hintertreiben. Damals wurden Depechen des türkischen Premiers Karis mit dem türkischen Botschafter in Wien, Aleo Pascha, dem begünstigten Freunde Midhats, verschiedenen Diplomaten zum Kaufe angeboten. Da keiner von ihnen sie annahm, weil an einer kleinen Neuzeitlichkeit die Fälschung erkennbar war, wurden sie im „Figaro“ publicirt. Die Fälschung wurde aber schnell aufgedeckt. Dieses Beispiel ist im Vergleich zum neuesten Betrug, dessen Opfer der Kaiser von Rußland geworden und an dem sehr leicht der Weltfriede hätte in die Brüche gehen können, fast harmlos zu nennen. Selbstverständlich ist an der deutschen Politik durch die Entdeckung nichts geändert worden; aber der Czar hat doch endlich reinen Wein über sie erhalten.

— Für den Zusammentritt des preussischen Volkswirtschaftsrathes ist nunmehr definitiv der 5. Decbr. in Aussicht genommen worden. Zur Berathung stehen bekanntlich die Grundzüge der Arbeiter-Alters-Versicherung.

— Die Beratungen der zu Anfang dieser Woche im Reichsamt des Innern zu Berlin zusammengetretenen Kommission über die Abänderung des Krankenversicherungs-gesetzes dürften etwa acht Tage währen. Es findet täglich eine vier bis fünfstündige Sitzung statt.

— Von den für die deutsche Industrie nachtheiligen neuen russischen Zollerhöhungen ist die schlimmste die auf Maschinen. Sie beträgt nicht weniger als 40 Procent.

— Bei den am Donnerstag stattgehabten Berliner Stadtverordnetenversammlungen erster Klasse eroberten die Kartellparteien von den Freisinnigen einen Sitz. Baurath Kuhlmann wurde gegen Dr. Hermes gewählt. Im Uebrigen wurden nur Freisinnige gewählt.

— Das bayerische Abgeordnetenhaus genehmigte am Donnerstag den ganzen Eisenbahnetat nach den Anträgen der Budgetkommission.

Belgien. Wie aus Brüssel telegraphirt wird, findet dort nächsten Sonntag in der Wohnung des Prinzen Victor Napoleon eine Konferenz bonapartistischer Deputirten u. Senatoren statt. Der Prinz empfiehlt die Kandidatur des Generals Sauffier als Präsidenten der Republik.

Frankreich. Präsident Grevy hat sich nun endlich abzugeben entschlossen, nachdem alle Politiker, welchen er die Kabinetsneubildung angetragen, seinen eigenen Rücktritt in Folge der Wilson-Standale als unvermeidlich bezeichnet hatten. Er will sich aber noch mit einer Proclamation ans Land wenden, um sein Verhalten zu rechtfertigen, und hat dieselbe bereits ausgearbeitet. Grevy sagt darin, er trete zurück, weil seine Demission von Werth für das Gedeihen der Republik sei, der er sein ganzes Leben gewidmet. Er schließt mit den besten Wünschen für Frankreich.

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 22. Nov. Vergangene Nacht kam es in der Futterstraße hier zwischen Militär und Civil zu einem heftigen Zusammenstoß. Dabei hieb ein Sergeant des 71. Regiments mit dem Maschinenmesser während um sich. Schließlich mußte er der Uebermacht weichen und floh davon. Um seinen Verfolgern zu entgehen, sprang er in einen Flußlauf („Hirschläche“) und

versteckte sich unter eine Brücke. Man zog dort böllig Durchkästen hervor, nahm ihn die Waffe ab und brachte diese zur Polizeiwache.

† Im Gasthose zur „Grünen Eiche“ in Eythra fand kürzlich eine Bankerei Leipziger Studenten statt. Die daran Betheiligten (etwa 30 an der Zahl) hatten sich theils mittels der Bahn, theils mittels Droschke nach Eythra begeben, um im vorgenannten Gasthause ihre Penfuren auszuschütten. Nachdem acht blutige Erfolge zu verzeichnen waren, traf der auf telegraphischem Wege benachrichtigte Gendarm aus dem nahen Zwenkau ein und fand unter dem Orchester drei Verletzte vor, die bereits von dem anwesenden Bankarzte behandelt wurden. Auf dem Geuboden befanden sich zwei andere verwundete Kämpfer, die dem Auge des Gefekes entgingen.

† Schönebeck, 21. Nov. Auf der Kaiserbrauerei am Himmelsberge verunglückte ein Schlosser aus Gr.-Salze und erlitt Verwundungen an Brust, Hals und Gesicht. Der Mann hatte versucht, während des Ganges der Maschine den Riemen für die Bohrmaschine auf die Scheibe zu legen, trotzdem ihn seine Mitarbeiter warnten. Dabei gerieth er in die Transmission. Glücklicherweise sprang der Riemen noch im letzten Augenblicke wieder von der Scheibe ab, sonst wäre das Unglück größer geworden.

† Zlmenau. Um Nacho an seinem Meister zu üben, hatte ein Gehilfe des Bäckersmeister im Stalle des Besten der dort lagernden Sägemaschine in Brand gesteckt. Zum Glück lenkte der durch das Feuer entstandene große Rauch die Hausgenossen auf die Gefahr hin, noch ehe das Feuer sich weiter ausgebreitet hatte. Als der Gehilfe ergriffen werden sollte, stach er sich mit einem großen Messer in den Kopf, ohne sich jedoch eine lebensgefährliche Wunde zuzuziehen. Der Wissethäter wurde verhaftet.

† Eisenach. Auf Ersuchen der Gewerbestammer für das Großherzogthum Weimar hat sich der hiesige Gewerbeverein über die Abzahlungsgeschäfte und zwar folgendermaßen geäußert: „Alle Abzahlungsgeschäfte auf Nähmaschinen, Pianinos, Prämieloose, Lehbilder etc., wobei durch Vertrag dem Verkäufer genannte Verantwortsobjecte bis zur letzten Ratenzahlung als Eigentum verbleiben, sodas der Verkaufsgegenstand vom Verkäufer wieder zurückgenommen werden kann, wenn die Ratenzahlungen eingestellt werden und die gemachten Abschlagselder dem Verkäufer verfallen, sind als vermerkt und unstatthaft zu bezeichnen, und es ist daher wohl angezeigt, wenn derartige Abzahlungsgeschäfte ferner nicht mehr gebildet werden.“

† Braunschweig. Der Schlächtermeister Harms, aus dessen Geschäft das Fleisch hervorhing, welches hier die ausgebreitete Erkrankung an Trichinen hervorrief, setzt jetzt einen Preis von 1000 Mark für Denjenigen aus, der ihm nachweist, daß seinem Geschäfte in der Zeit vor letzter Hälfte Juli und erster Hälfte August Schweinefleisch zugeführt sei, das nicht auf dem Schlachthause untersucht sei. Er behauptet gegenüber den „Sachverständigen“ vom Schlachthause, daß das trichinöse Fleisch vom Schlachthause als trichinenfrei ausgeliefert sei.

Aus den Kreisen Merseburg-Querfurt.

** Der wegen Trunkenheit außer Dienst, Entfernung aus der Garnison mit Arrest und Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes, sowie einige Male wegen Diebstahls, zuletzt 1886 mit 1 Jahr Zuchthaus und Ehrenstrafen bestrafte Arbeiter Waldweg aus Böhmen hatte in der Nacht vom 25. zum 26. October 1885 aus dem Pferdebestalle des Ritterguts Walledorf dem Knecht Würwig gehörige Sachen, als Stiefeln, Jaquet, Mütze, Vorhemd und 1 Stahluhrfette entwendet. Obwohl er den Diebstahl leugnete, wurde er vom Arbeiter Krause am Morgen des 25. October im Gemeindefeld bei Böfden mit Stiefeln und Rod gefassen; auch fand sich die von Waldweg zurückgelassene Mütze, welche er bei einem Besuche des Gasthofs in Walledorf am 25. Oct. getragen hatte, am Orte des Diebstahls vor. B. ward in der Hallischen Strafkammer-Sitzung vom 21. ds. zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

heutige
1. Abt.
18, in
40 ihr
in der
vorsteh
Postba
Fachm
Uhr ve
gesan
„T i
Der
einen A
fügt fü
gesch
dieses
Stu n
Freun
gan z
der D
t heat
von C
Nach
hierfel
gefeht
na hm
ist na
vom
glibid
thatig
in der
dung
zahlun
zum I
Subal
Reich
Grund
Gesu
hote
Annä
Z
im K
Die n
den G
nimmt
Fran
Prämi
Mal
Ma 11
145—
geste 1
145—
114
Angebe
ercl.
mangel
37,00
Er
Ro. net
Schwe
fette o
Futt
M., W
Ingen
Solar
Et.-Pr
So
„Dr.
den 6
19.
wird
hatte
Futp
rabige
hin id
Paffil
Du
K
ferr
berge
gan
Fra
Coll

**** Freyburg, 22. November.** Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl gaben in der I. Abtheilung von 28 eingeschriebenen Wählern 18, in der II. von 70 23, in der III. von 249 40 ihre Stimmen ab. Es erhielten die Majorität in der I. Abth. Fabrikant und Stadtverordnetenvorsteher Förster (Wiederwahl), in der II. Abth. Posthalter Labbey, in der III. Schneidermeister Fachmann jun. (Neuwahlen).

Local-Nachrichten.

**** Am Sonntag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr** veranstaltet der Schwarzsche Männergesang-Verein aus Magdeburg im „Fivoli“ hierseits ein Gesangs-Concert. Der Verein, welcher sich unter den vielen Vereinen Magdeburgs des besten Rufes erfreut, verfügt über sehr gute Kräfte, ist vorzüglich geschult und wird alles aufbieten den Besuchern dieses Concertes einige äußerst genussreiche Stunden zu verschaffen. Wir machen die Freunde eines guten Männergesangs hierauf ganz besonders aufmerksam.

**** Im Inseratentheil** ist heute eine Anzeige der Direction des Hallischen Stadttheaters enthalten, betr. des Vorverkaufes von Original-Billets zu den Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen, der sich hierseits bei A. Wiese befindet.

**** Die in den §§ 128, 129 des Reichsstrafgesetzbuches** unter Strafe gestellte Thelilnahme an einer geheimen Verbindung ist nach einem Urtheil des Reichsgerichtes vom 26. September nicht als förmliche Mitgliedschaft aufzufassen, sondern kann schon in der thatsächlichen Förderung der Verbindungszwecke, in der Mitwirkung an der von der Verbindung gewollten Thätigkeit, wenn auch gegen Bezahlung und ohne Zusage für die Zukunft, liegen.

**** Wir machen darauf aufmerksam,** daß bis zum 1. December ds. J. die Anwärter der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den Reichs- und Staatsbehörden gemäß § 15 der Grundzüge für die Besetzung dieser Stellen ihr Gesuch um event. Anstellung zu wiederholen haben, da sonst die Lösung in der Anwärterliste erfolgt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Erbländischer ritterschaftlicher Creditverein im Königreich Sachsen, Pfandbr. Ser. III u. IV. Die nächste Ziehung findet Anfang December statt. Gegen den Courserloos von ca. 2 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bancohaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfg. pro 100 Mark.

Markt-Berichte.

Halle, 24. November. Preise mit Ausschluß der Mältergebühr per 1000 Kilo netto. Weizen feht, 145-166 M., Roggen preishalt. 121-127 M., Futtergerste 110-124 M., Kanbgerste 135-142 M., Cerealgerste 145-155 M., extra feine bis M. 162, Hafer ruhig 114-120 M., alter über Notiz, Mais - Mt. Raps ohne Angebot - Mt Victoria - Erbsen 150-165 M., Rühmel erd. Sad p. 100 Kilo netto 52-54 M., Stärke bei mangelnden Vorräthen reger gefragt, incl. Fab v. 100 Kgr. 37,00 bis 38,00 M.

Ermittelte Preise des Großhandels p. 100 Kilo netto. Einzen 26-38 M., fl. bill., Bohnen 18-19 M., Schwertbohnen, Lupinen, Kleearten, ohne Notiz. Sparte ohne Notiz. Futtermittel: Futtermehl 13 - - M., Roggenkleie 8,75 M., Weizenhaalen 7,40-7,50 M., Weizengriestkleie 8-8,25 M., Malzmeine helle 9-10 M. dunkle 8-9 M. Getreiden 12 - - M. Malz 25,00-27 M., Mühlöl 49,00 M. gel., Solaröl 0,825/30° 10,75-11,00 M., Spiritus, p. 10000 Lit.-Proc. steigend, Kartoffelspiritus 99,50 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Wollen Sie nicht mehr husten? So nehmen Sie das nur, beste und billigste Hustenmittel „Dr. R. Vogt's Pectoral“ auch Hustenmittel genannt.“ In den bekannten Apotheken kostet die Schachtel mit 60 Stücken 1 M. Das Pectoral wirkt sofort reizmildernd, der Schleim wird rasch gelöst. Sammlung, den 22. October 1887. Ich habe einen hartnäckigen Bronchial-Catarrh mit heftigstem Hustenreize. Ihre Puffillen haben eine überraschend bewundernde Wirkung aus und heute nach ständlichem Gebrauch bin ich wieder ganz hergestellt. Besten Dank, werde die Puffillen wärmstens empfehlen. C. Staegemann.

Buxkin, Kamugarne für Herren- und Damenkleider, garantirt reine Wolle, nadelstichfest, ca. 140 cm. breit à M. 2,35 p. Meter, versenden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus Osttinger & Co., Frankfurt a. M., Buxkin-Fabrik-Depot. - Puffillen-Collectionen bereitwillig franco.

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 27. November predigen:
Dom: *) Vorm. 1/10 Uhr: Diakon's Bithorn.
Abends 6 Uhr: Prediger David.
*) Die Nachmittags-Gottesdienste beginnen von jetzt ab bis auf weiteres Abends 6 Uhr.
Bormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Constitorial-Rath Leuschner.
Stadt: Bormittags 1/10 Uhr: Herr Diakon's Bloch.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pastor Werther.

Im Anschluß an den Bormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahl: Herr Diak. Bloch. Anmeldung, -Einsammlung der Kollekte für die Magdeburger Stadt-Mission
Sonntag, Abends 8 Uhr Versammlung der confirmierten Söhne im Diakonate.

Neumarkt: Herr Pastor Leuchter.
Altenburg: Borm. 10 Uhr: Herr Pastor Delius.
Nachmittags 1 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.
Katholische Kirche: Hochamt mit Predigt halbsehn Uhr früh; zwei Uhr Nachmittags Anbad.

Die geleistete Gartenarbeit - Auflage 354001 - ist der **praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau** - erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probennummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Anstifen, eine empfehlenswerthe Zimmerpflanze (illustriert). - Das Anlegen von Gärten (illustriert). - Wie können wir verhindern, daß fast unsere ganze Weinernte in den Eßigfäßeln verdirbt? - Zwei empfehlenswerthe amerikanische Düngersorten (illustriert). - Wie sollen ungefrorene D-Abfälle bespiznen werden? (illustriert). - Die Düngung. - Solenfrak in Baumgärten und an jungen Obstbäumen zu verhalten (illustriert). - Eine Beschreibungsung. - Kleinere Mittheilungen - VIII. Preis-Aufgabe - Briefkasten - Nachlese.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, die mir beim Hinscheiden meiner lieben Frau zu Theil geworden sind, erlaube mir hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen.
Dürrenberg, den 25. Nov. 1887.

S. Scharf.

„Creosotöl“
bestes Mittel gegen Hauschwamm u. zu holzconferndem Anstrich liefertere jedes Quantum billigt

Ed. Klaus.

Sonnabend frischen Schellfisch
empfehlst
A. Faust.

Laut Reichsgesetz vom 3. Juni 1872 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen
mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500000, 400000, 200000, 100000, 50000, 20000, 10000, 5000, 2000, 1000 Mk. etc.

Gewinne die „baar“ in Gold wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden und wie sie **keine einzige** Lotterie aufzuweisen hat.

== Jedes Loos gewinnt! ==
Monats-Einlage auf
ein ganzes Loos 3 Mark.
Agentur: **G. WESTEROTH,**
Cöln a. Rheia.

Briefe mit Werthinhalte wolle man einschreiben lassen.

Ein gut erhaltener

Double-Mantel,

passend für einen Landmann oder Kutischer, billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Kreisblatt-Expedition.

Ein in gutem Zustande befindlicher

Walg,

sowie ein fast neuer **Frack** und schwarze **Hose**, preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen in der Dampf-Färberei von **Max Wirth.**

Für meine **Buchhandlung** suche ich einen jungen Mann mit den nöthigen Vorkenntnissen als **Lehrling.** Der Eintritt kann sofort oder später erfolgen.
Fr. Stollberg.

Brennmaterial-Offerte



- Anthracit Kohlen,
- Oberschlesische Steinkohlen,
- Westfälische Stückkohlen,
- Westfälische Schmiedekohlen,
- Westfälische Steinkohlen-Brikets,
- Westfälischer Cok,
- Cascol aus Westfälischer Kohle,
- Zwickauer Steinkohlen,
- Böhmische Pechglanzkohlen,
- Böhmische Salokohlen,
- Luckenauer Brikets,
- Luckenauer Presssteine,
- Luckenauer u. Meuselwitzer Knorpel,
- Grude Cok,
- Holzkohlen,
- Brennholz Scheite u. zerfleinert,
- Kohlenanzünder

liefere jeden Posten prompt und billigt

Ed. Klaus.

Wwe. Mühle,
Johannisstr. Nr. 18.

empfehlst
ihr großes Lager von **Holz- und Spiel-Waaren,**
sowie in jeder Größe zu Versendungen, für Bäcker alle Sorten
Schieber
und Schieberstangen, Rothbuche Getreide- u. Mehl-schaukeln, Wasserhölzer,
Kartoffel-Pressen,
alle Sorten Wagen u. Schaufel-Pferde, sowie alle in mein Fach einschlagende Artikel.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse der Tischler, und Berufsgeoffen

Sonntag, den 27. November 1887, Nachm. 3 1/2 Uhr, in der guten Quelle.

- Tagesordnung:
- 1) Wahl dreier Revisoren zur Prüfung der Jahres-schlusrechnung pro 1887.
 - 2) Wahl eines neuen Vorstandes.
- Anträge von Mitgliedern sind beim Vorsitzenden bis Sonnabend, den 26. d. Mts. schriftlich einzureichen.
Der Vorstand.
J. A. Perg, Vorsitzender.

Versammlung.

Sonntag, den 27. Nov., Abends 8 Uhr, pünktlich im Saale des „Herzog Christian.“

1. Vortrag des Handelskammer-Secretärs a. D. **Dr. Heinrich Kränkel:** Der allgemeine deutsche Schutverein zur Erhaltung des Deutshthums im Auslande.
 2. Begründung einer Ortsgruppe. Jedermann ist willkommen.
- Knappe,** F. Witte,
Vorl. des Preussischen Vorl. des Gewerbe-Beamtensvereins. vereins.

Emil Plöhn & Co.,

Merseburg,  gr. Ritterstrassen-
Ecke.

Einem hohen Adel, sowie dem hochgeehrten Publikum der Stadt Merseburg und Umgegend erlauben uns hierdurch die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet haben und dieselbe einer gütigen Beachtung empfehlen.

Bitte zu beachten!

Den verehrten Einwohnern Merseburg's und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich  Hofmarkt Nr. 2  ein

 Tapezier-Geschäft 
eröffnet habe.

Wird vorkommenden Falls bei allen in mein Fach schlagenden Arbeiten empfehlend, sichere ich prompte und reelle Bedienung zu.

Hochachtungsvoll
Rudolf Schröder.

Stadt-Theater HALLE a.S.

Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr Der Compagnon, Abends 7 Uhr Die Stimme von Vortici. Für unsere Sonntags-Nachm. Vorstellungen haben wir Herrn A. Wiese, dort den regelmäßigen Vorverkauf von Originalbillets, welche bis Sonnabend Nachm. 3 Uhr zum Verkauf ausliegen, übertragen.

Die Direction des Stadttheaters zu Halle a.S.

Nach beendeter Saison
verkaufen wir die noch vorhandenen Restbestände in garnirten und ungaruirten

Filz- und Fantasie-Hüten
für Damen und Kinder

 50% 

unter Preis.

Emil Plöhn & Co.

 Cordpantoffeln, Franzosen & Dutz, Paar
im iml. Lederaufst. M. 4.75 in, Kinderpaar
leder M. 5, mit holzengelalten Tuschschlen M. 6.25 bis M. 10,
Tuschschuhe, Cordschuhe m. holzengelalten Tuschschlen M. 11,
Holzschuhe liefert G. Engelhardt, Zeitz.

**Professor Dr. Engelmann's
Metall-Puppatrone**

in allen Droguen-, Colonial- und Materialwaaren-
Handlungen vorrätzig.

Haupt-Niederlage:

**Fr. Paschlaw,
Louis Lehmann Nachf.,
Naumburg a. S.**

RIVOLI.

Sonntag, den 27. November 1887,
Abends 8 Uhr

Gesangs-Concert

des
Schwarz'schen Männer-Gesang-Vereins
aus Magdeburg.

Billets an der Kasse 50 Pfg., im Vorverkauf
40 Pfg., letztere sind zu haben beim Bäckermeister
Herrn Nob. Seyne und beim Restaurateur
Herrn Lange im „Rivoli.“

Einem geehrten Publikum bringt Unter-
zeichneter in empfehlende Erinnerung, daß
Reparaturen an Schuhzeug gut
und schnell ausgeführt werden.

Jul. Mehne, Kl. Ritterstr. 1.
NB.: Gummi- und Reparaturen unter
Garantie des Haltens b. S.

Bettmäßen,

sowie Blasen-, Nieren- und Frauen-
krankheiten jeder Art, selbst in den schlimmsten
Fällen, heilt nach tausendfach bewährter Methode.
Ausführliche Prospekte nebst Zeugnissen gratis.

F. C. Bauer,
Straßburg-Neudorf i. Elb.

Dom-Männer-Verein.

Sonntag, den 27. November, 8 Uhr
Familienabend in der Junkenburg.

Ueber das evangelische Kirchenlied; Vortrag von
Herrn Dombiaconus Bithorn.

Musikalische Vorträge.

Um zahlreiche Beteiligung der Familien bittet
der Vorstand.

Schützenhaus

empfehl't Sonnabend u. Sonntag

Bockbraten

(auf wilde Art.)

Gleichzeitig bringe meine gut geheigte Veranda
und andere Localitäten in empfehlende Erinnerung.

Conditorei-Waaren in verschiedener Aus-
wahl. Sonntag früh Bouillon mit
Fleischpasteten.

Schkopau.

Zu der am Sonntag, 27. u. Montag, 28. d.
M. stattfindenden Kirmes ladet ergebenst ein

A. Kirchhof.

Für warme und kalte Speisen u. Getränke ist
bestens gesorgt. D. D.

Stadttheater Halle.

Sonnabend, 26. Nov. Romeo und Julia.

Stadttheater Leipzig.

(Neues Theater.) Sonnabend, 26. Nov. Zur
Feier des 40jähr. Künstler-Jubiläums Carl Mittel's.
Wohltätige Frauen. Anf. 7 Uhr.
(Altes Theater.) Anf. 7 Uhr. Zum 1. Male:
Faselsbans. Pöffe mit Gesang in 3 Acten von
F. Rosen u. Gd. Jacobson.

Vom Kronprinzen.

„Die vielen aus allen Theilen des Deutschen Reiches und dem Auslande kommenden Beweise von Theilnahme und die zahlreiche Einfindung von wohlgeleiteten Rathschlägen zur Hebung des Leidens Sr. K. und K. Hoheit des Kronprinzen haben Höchstselben aufs Tiefste gerührt und innig erfreut. Da bei der überaus großen Zahl der eingehenden Briefe und Telegramme eine Beantwortung der einzelnen unmöglich ist, bin ich Höchsten Ortes beauftragt, den wärmsten Dank Sr. K. und K. Hoheit des Kronprinzen auf diesem Wege Ausdruck zu geben. San Remo, den 21. November 1887.

Der Hofmarschall Graf Napolinetti.“

Dr. Moriz Schmidt hielt im Arzteverein zu Frankfurt a. Main einen Vortrag über das Leiden des Kronprinzen. Etwas Neues bietet der Vortrag nicht. Schmidt betont nur, daß es sich bei der Krankheit von Anfang an um Krebs gehandelt habe, auf diesen seien auch die bereits in Toblach aufgetretenen Verschlimmerungen zurückzuführen.

Im Fürstenthum Waldeck und Pyrmont sind in allen Kirchen Fürbitten für den Kronprinzen angeordnet worden. Der Bezirkstag von Volzringen in Metz beschloß aus gleichem Anlaß ein Theilnahme-Telegramm an Kaiser Wilhelm in Berlin.

In Berliner ärztlichen Kreisen verlautet, der Nat. Ftg. zufolge, zuverlässig, daß Professor Virchow bei der mikroskopischen Untersuchung der ihm überlieferten Ausscheidung aus dem Kehlkopfe krebstige Bestandtheile nicht gefunden habe. Es wird aber hinzugefügt, daß die Absonderung in sehr deformiertem Zustande in Berlin eingetroffen sei.

Der Frau Kronprinzessin wurde zu ihrem Geburtstage von den in San Remo weilenden deutschen Frauen ein prachtvoller Blumenkorb überreicht.

Wie vom Mittwoch aus San Remo gemeldet wird, bleiben Allgemeinbefinden, Schlaf und Appetit des Kronprinzen durchaus befriedigend.

Vermischte Nachrichten.

* Ein interessantes Schreiben unseres Kaisers bewahren sämtliche Freimaurerlogen in Preußen. Als im Jahre 1845 der heut noch bestehende Verein zum Wohle der arbeitenden Klassen gegründet wurde, trat der Prinz von Preußen sofort warm für die Sache ein und erließ als Protector sämmtlicher Logen in Preußen ein Rundschreiben an dieselben, in welchem es heißt: „Der Freimaurer weiß, daß er nicht den Bundesbrüdern allein die freudigste Hilfe schuldig ist; er weiß, daß alle Menschen seine Brüder sind, daß er das Wohl Aller, so viel an ihm ist, in der besten Weise fördern soll. Die Vereine, welche sich aller Deter für das Wohl der arbeitenden Klassen zu bilden im Begriff sind, bieten hierzu eine reiche und den Brüdern gewiß willkommenen Gelegenheit dar. Wir empfehlen daher allen geliebten Brüdern der vaterländischen Logen recht dringend, diesen Vereinen beizutreten und an der Verfolgung ihrer lobenswerthen Zwecke im Geiste der Murrei thätigen Antheil zu nehmen. Möge auch hier die Welt die belebende Wärme des Bruderbundes empfinden, ohne zu wissen, woher sie strahlt.“ — Wenn Alle mit gleichem Eufte an die Sache herangegangen wären, dann hätte man rechtzeitig die Segensätze gemilbert, welche man von Staatswegen jetzt zu überbrücken trachtet.

* Das Kriegsgericht der 3. Division in Bern hat einen Fälscher, der bei einer Gefechtsübung seines Regiments einen gegenüberstehenden Kameraden durch einen Schuß tödtete und einen anderen schwer verletzten, zu 25 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Verhandlungen nahmen unter großartigem Zudrang des Publikums zwei volle Tage in Anspruch. Der erst 23 Jahre alte Verbrecher ist ein geistig beschränkter, aber nicht unzurechnungsfähiger Mensch.

* Freunden des russischen Kaviers sei hiermit die betrübende Nachricht gemeldet, daß diese pikante Delikatesse einen erheblichen Preisaufschlag erfahren dürfte. In Folge starker und anhalten-

der Nachfrage und schwacher Zufuhren sind in Rußland selbst die Preise in stetem Steigen begriffen. So wurde z. B. am Sonnabend in Warschau das russische Pfund bereits mit vier Rubel und darüber notirt.

* Kürzlich ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke zwischen Wattersdorf und Wiesen (Ungarn) ein ernstlicher Unfall. Ein Theil des Zuges löste sich los, und da gerade das Gefälle stark war, stießen die beiden Zugtheile heftig auf einander. Es gab mehrere Verwundungen, darunter einige schwere. Wie Wiener Blätter melden, waren alle Beamte, welche den Zug begleiteten, berauscht und außer Stande, den Verwundeten irgend welche Hilfe zu leisten. Das „Wiener Tageblatt“ bemerkt dazu, daß die Vetreffenden lauter Ungarn waren.

* Wiederum hat die Fensterklappe Unheil angerichtet. In Landsberg hatten drei Lehrlinge Abends tüchtig angeheizt und die Klappe zu früh geschlossen. Am Morgen fand man zwei von ihnen todt, den einen auf dem Fußboden, den anderen an der Thür liegend. Den dritten, der bewußtlos war, hofft man retten zu können.

* Ein Wort Kaiser Wilhelms. Bei dem Besuche, den die Gariin mit ihren Kindern dem Kaiser Wilhelm abstatte, hat es an interessanten Momenten nicht gefehlt. Die Gariin stellte dem greisen Monarchen ihre Sprößlinge vor und dieser beglückwünschte sie mit bewegter Stimme zu ihrem „blühenden Segen“, indem er sagte: „Sie sind zu beneiden, Majestät, so schöne, junge, kräftige Prinzen und Prinzessinnen zu besitzen. Ich habe nur zwei Kinder, und davon ist eines so krank!“ Die Kaiserin konnte ihre Rührung nicht unterdrücken, sie faßte die Hand des Kaisers und sagte herzlich: „dem Hause Hohenzollern erblihen reizende Entelkinder, die dem Großvater wohl jedes Leid tragen helfen werden.“

* Im Nordosten Siebenbürgens sind, wie von dort berichtet wird, in diesen Tagen unweit Vargo-Bistriz große Lage vorzüglicher Steinkohlen entdeckt worden. — Zigeuner, welche in der dem Grafen Johann Miksch gehörigen Krafuaer Waldung unweit der rumänischen Grenze arbeiteten, fanden dort vor Kurzem römische Goldbarren aus dem ersten Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts n. Chr., zu welcher Zeit Flavianus Inspektor der dachigen Bergwerke, Lucianus Suber-Officier, Quirillus und Dionysius Statthalter in Sirmium waren. Die Goldbarren, welche einen Werth von 3300 fl. haben, sind auf der einen Seite mit Inschriften und Bildern versehen.

* Der Thronerbe von Portugal hat vor einigen Tagen in Lebensgefahr geschwebt. Das Kind schlief in seiner Wiege, als aus dem Kamin Funken in die Vorhänge sprangen und diese in Brand setzten. Nur mit großer Schwierigkeit konnte der kleine Prinz den Flammen entrissen werden, er trug auch eine Anzahl Brandwunden, besonders am Kopfe, davon, doch sind diese leicht.

* Bei dem kaiserlichen Haupt-Packetpostamt in Berlin ist in diesen Tagen mit der Annahme von Meldungen der Aushilfsarbeiter für die Weihnachtzeit begonnen worden. Dieselbe zeigte, wie groß die Stellenlosigkeit unter den jungen Kaufleuten ist. Tausende hatten sich zu diesem Dienst gemeldet, obwohl nur 600 Personen etwa gebraucht werden.

* Die Yacht der Kaiserin von Oesterreich, welche die hohe Frau von der Insel Korfu heimholte, überlegelte Nacht ein kleines Zuckerschiff, das total in den Grund gebohrte wurde. Von der Besatzung erkrank ein Schiffsjunge, während die übrige Mannschaft gerettet wurde.

* Die von Pernambuco am 11. d. M. in New-York angekommene Barke „Union“ brachte 6 Ueberlebende von der Barke „Augusta“, die am 16. October auf der Reise von Swansca nach Aspinwall im atlantischen Meer untergegangen war, mit. Der Kapitän und acht Seeleute waren ertrunken. Die Ueberlebenden brachten sechs Tage in einem offenen Boote zu ohne Lebensmittel mit Ausnahme eines kleinen Vorrathes Schiffsweieback und einer geringen Quantität Wasser, welches am 21. October verbraucht war. Boofe wurden gezogen, wer ge-

tödtet werden sollte, um von den Uebrigen verzehrt zu werden, allein es wurde vereinbart, dies letzte Mittel für drei Tage aufzuschieben. Am dritten Tage ergriff die „Union“ und nahm die gänzlich erschöpften Schiffbrüchigen auf und brachte sie nach New-York.

* Ein erfreulicher Weise nicht von ernstlichen Folgen begleiteter Unfall ist dem Kreuzer „Albatros“, der mit dem Erzönig Malietoa an Bord von Cooktown nach Batavia in See gegangen war, unterwegs zugefallen. Der „Albatros“ strandete an einem der gefährlichsten Riffe nahm jedoch keinen erheblichen Schaden, denn er erreichte Batavia wohlbehalten am 30. October und setzte die Reise nach Kapstadt fort.

* Auch aus Ungarn zieht eine Pilgerschaar zum Pappjubiläum nach Rom. Fünfhundert Katholiken nehmen an dem Zuge Theil. Sie werden dem Papste eine Glückwunschadresse mit anderthalb Millionen Unterschriften von ungarischen Katholiken und eine Gabe von 570 000 Lire (216 000 Mark) baar Geld überreichen. Am Montag Abend wurde die Reise angetreten.

* Weibliche Neugier. Eine Dienstherrin in Berlin hatte aus Neugier einen Brief des Bräutigams ihres Dienstmädchens an Letztere untergeschlagen und das Schreiben geöffnet. Das Gericht legte der neugierigen Dame eine Strafe von 50 Mark auf.

* Ehebruchsdrama. Der in Mailand etablierte deutsche Kaufmann Schönstein traf eines Abends beim Nachhausekommen seine Gattin in den Armen eines Freundes. Wüthend griff er nach einem Messer und stieß es der Treuloferin ins Herz. Wegen Mordes angeklagt wurde er freigesprochen, weil er im Moment der That nicht zurechnungsfähig gewesen.

* In New-York hat am Dienstag der Prozeß gegen Johann Most, den Anarchistenführer, wegen seiner Mordtred in Chicago begonnen.

* In Plegnitz ist am Mittwoch der Raubmörder Reichelt hingerichtet worden.

* Geigenfeen. Zu folgenden humoristischen aber leider sehr berechtigten Bemerkungen über das Schicksal der Geigenfeen hat sich unlängst ein Nürnberger Kritiker gelegentlich eines dortigen Gastspiels der Wicham veranlaßt gesehen. Derselbe schreibt: „Kein Zweifel, der Reiz der Neuheit, welchen geizende junge Damen mit nur einermassen jugendlichem, hübschem Exterieur bis in die letzten Jahre hinein ausübten, hat sich verflüchtigt; die Levallois, die lächelnde Taa und die bedeutender und erster veranlagte Arma Senkrah haben das Letzte dieses Reizes so ziemlich ausgeschöpft; die Geigenfeenzeit geht zur Rükke und es wird Zeit auf neue Verwendung der musikalisch begabten jungen Damen zu denken. Eine Bratschenfee würde schon eher wirken; eine Flötenfee dürfte das gebildete Publicum energisch aus seiner Theilnahmlosigkeit aufwecken; ein weiblicher Posaunenengel könnte, auch wenn er nur „einermassen“ bliese, wie der andere jener beiden durch das Korn gehenden Knaben, auf Sensation rechnen. Zu Geigenfeenrinnen soll man nur noch Phänomene ausbilden, welche schon im Wickelbetthen heftige Gemüthsbewegungen an den Tag legen, wenn ihnen statt des Halses der Geige der Hals der Milchschäse in die Finger gegeben wird.“ — Hoffentlich sind solche nicht gar zu häufig!

* Eine hübsche Parodie auf die Zuverlässigkeit französischer Berichte über deutsche Verhältnisse bringen die „Lust. Bl.“ Es heißt da: „Der preussische Orden vom Grünen Falken wird grundsätzlich nur gegen Baar verliehen. In Detmold, einer entlegenen Küsttenprovinz dieses Reiches, bezahlt man die zweite Classe, am Eichenlaub zu tragen, mit etwa zweitausend Pfahtern. Der dortige Cultusminister, welcher zugleich bayerischer Reichstanzler ist, hat binnen wenigen Jahren mit dem Verkauf jener Decoration so viel verdient, daß er bei der jüngsten Auction fideicommisärer Ländereien als Weistbietender auftreten konnte; sämmtliche Weinstämme im Gouvernement Melmel sind ihm zugefallen. Zu den Trägern des Grünen Falken gehören hier die populärsten Männer, so Virchow, ein

Violinvirtuose der classischen Schule, der sich als ein Interpret Göthe'scher Sonaten einen Namen gemacht hat. Nicht wegen seiner Verdienste um die Tonkunst wurde er decorirt, sondern weil er einer Dame, welche hohe Protectionen vermittelt, seine prachtvolle Bechstein'sche Geige geschenkt hat. Die wahre Würdigung geht dabei natürlich leer aus. Nicht einmal Mozart, dessen „Fidelio“ unlängst am Opernhause das Jubiläum der hundertsten Aufführung gefeiert hat, ist mit einem Bändchen bedacht worden; denn er ist Salzburger und wie alle Bewohner des Riesengebirges blutarm.“

4. Forts.

[Nachdruck verboten.]

Um Millionen.

Roman aus zwei Welttheilen von E. Wild.

Eines Tages ließ Herr Wilibald Groß sich bei ihr melden und sie um eine kurze Unterredung bitten. Als er sie eine halbe Stunde später verließ, funkelte ein prächtiger Diamantring an ihrem rothigen Finger; sie war die Braut des alternden Mannes geworden.

Herr Wilibald Groß hatte keine bessere Sühne gewußt, als der Tochter des Gemordeten seine Hand und damit seinen Reichtum anzubieten. „Meine Lebensstage sind gezählt,“ hatte er zu ihr gesagt, „ich habe Niemanden, der Ansprüche an mein Vermögen hätte; werden Sie meine Frau, damit ich das Recht haben kann, Ihnen mein Eigenthum zu hinterlassen. Ich möchte Ihre Zukunft gesichert sehen, ehe ich sterbe!“

Ohne viel nachzudenken, hatte Alice „Ja“ gesagt. Sie wußte, daß Wilibald Groß ein reicher Mann war; das genügte ihr. Nun konnte sie wieder in ihrer eigenen Equipage fahren und einem livrirten Diener ihre Befehle erteilen. Daß sie mit ihrem „Ja“ ihr junges Leben an einen alten Mann ketzte, das fiel ihr nie in die Waagschale. Er war reich; das wog in ihren Augen Alles auf.

Schon wenige Wochen nach seiner Werbung führte Wilibald Groß seine junge Frau in sein Haus ein. Glanz und Luxus umfingen Alice wieder, und in dem Testament, welches ihr Gatte sofort nach der Trauung bei seinem Rechtsanwalte deponirte, war sie zu seiner Universalerbin ernannt.

Mit vollen Zügen genoß Alice in verdoppelter Weise alle Annehmlichkeiten des Reichthums; sie hatte ihren Vater bald vergessen und selbst des blonden, jungen Officiers und seiner heißen Liebe zu ihr gedachte sie nur selten und dann nicht anders als mit einem spöttischen Lächeln.

Was war ihr der arme Mann, der sich erst sein Glück erobert wollte? Ein Spielzeug, gut genug zum Zeitvertreib, für die Tändelei weniger, flüchtiger Stunden. So lange er nicht reich war, galt er ihr Nichts, Nichts; — dann aber — für jetzt ihr selbst noch unbenutzt, sprach bereits in ihr das Blut ihres Vaters — wenn Harvey sein Ziel erreicht hatte und einst zurückkehrte, — der alternde Gatte, an den sie sich um seines Reichthums willen gebunden, konnte nicht ewig leben und als seine Wittwe und Erbin mußte sie dem stürmischen, jungen Officier nicht weniger begehrenswerth erscheinen, als in jenen Tagen, da er vor ihr gekniet hatte, als ihr Sklave, für den ein Wink ihrer Augen genügte, um ihn anbetend niederzuzwingen zu ihren Füßen — in den Staub.

5. Kapitel. Jenseits des Ozeans.

In einem schönen, hohen Hause in einer der belebtesten Straßen Newyork's stand eine junge Dame am Fenster.

Reiche, silberblonde Flechten umrahmten ein ungemein zierliches, etwas blaßes Gesicht, welches regelmäßige, sanfte Büge zeigte; die großen, dunkelgrauen Augen schauten ernst und träumerisch auf das bunte Treiben herab. Ein einfaches, graues Seidenkleid umschloß die hohe, schmiegsame Gestalt, deren leicht vorgebeugte Haltung auf ein inneres Weiden hinzudeuten schien. Die blaßrothen Lippen und die bläulichen Schatten um die schönen Augen bestritten nur zu deutlich diese Vermuthung. Ueber der ganzen, zarten, ätherischen Erscheinung lag es wie ein trüber Hauch, wie die Vorahnung eines frühen Todes, die keine echte Lebensfreudigkeit aufkommen läßt. Sie selbst fühlte dies instinctiv, denn trotz ihrer Jugend — Miß Evelina konnte kaum achtzehn

Jahre zählen — war das Lächeln ein seltener Gast auf ihrem Antlitz.

Die junge Dame war nicht allein; an dem anderen Fenster des großen, eleganten Raumes saß eine Frau, mit einer Siderei beschäftigt. Ihre hagere, aber muskulöse Gestalt war in ein Kleid von schwarzem, feinem Wollstoff gehüllt, das dunkle, sichtlich gezeichnete Haar bedeckte ein einfaches Spitzenhäubchen.

Das leicht gebräunte Antlitz zeigte Spuren von einstiger Schönheit; nur die etwas tiefliegenden, eigenthümlich glänzenden Augen machten einen unangenehmen Eindruck durch ihren scharfen stehenden Blick.

Sie hielt ihre Aufmerksamkeit auf ihre Arbeit gerichtet; nur zuweilen hoben sich die langen, schwarzen Wimpern, um nach einem kurzen verstoßenen Ausblick sich sofort wieder zu senken.

Die junge Dame trat vom Fenster zurück und sich mit der kleinen, weißen Hand ein widerspenstiges Wöckchen aus der Stirn streifend, sagte sie mit leiser, lieblich klingender Stimme:

„Ich wollte, Papa wäre schon zurück; er bleibt lange aus!“

„Es ist noch nicht so spät, Miß Evelina,“ entgegnete die Frau mit einer Stimme, deren spröden Klang sie vergeblich weicher zu machen suchte.

„Er versprach aber, heute zeitiger zu kommen,“ versetzte Evelina, unruhig auf- und abgehend, „doch, o, — da ist er! Lieber, guter Papa!“

Sie flog dem Eintretenden entgegen und umschlang ihn zärtlich mit beiden Armen.

Edward Bothy, Miß Evelina's Vater, war eine große, robuste Gestalt mit rauhen, aber nicht unfreundlichen Gesichtszügen. Mit unverkennbarem Wohlgefallen ruhten seine Blicke auf der lieblichen Erscheinung des Mädchens. Evelina war sein einziges Kind und wurde von ihm abgöttisch geliebt; seine Frau war vor Jahren gestorben und Mr. Bothy hatte sich nicht wieder vermählt, um seinem Kinde seine Stiefmutter geben zu müssen.

„Die lange Du fortgeblieben bist, bester, einziger Papa,“ küßte Evelina, ihr Köpfchen an seine Brust lehnd, „ich fürchtete schon, Dir sei ein Unfall zugestoßen.“

„Du bist ein großes Kind,“ versetzte Bothy sie zärtlich küßend, „was könnte mir begegnen? Aber vielleicht habe ich doch eine Ueberraschung für Dich. Ich bin nicht allein gekommen. Ich habe Jemanden mit mir gebracht!“

Evelina machte sich aus der Umarmung ihres Vaters frei und trat erköndt einige Schritte zurück.

Der junge Mann, welcher sich bis nun beschneiden im Hintergrunde gehalten hatte, trat vor.

„Dein Vetter, Graf Harvey Lennox, — meine Tochter Evelina,“ stellte Bothy die beiden jungen Leute einander vor.

Evelina reichte ihrem Vetter schüchtern die Hand. „Willkommen in der neuen Welt,“ sagte sie mit ihrer sanften, lieblichen Stimme, „wir haben Sie erst in einigen Tagen erwartet.“

„Er hat eine glückliche Fahrt gehabt und ist volle achtundvierzig Stunden früher gekommen, als wir ausgerechnet hatten,“ antwortete Bothy anstatt seines jungen Begleiters. „Nun, mein Lieber, ich hoffe, es wird Dir bei uns gefallen. Miß John,“ wandte er sich der Dame am Fenster zu, „führen Sie den Herrn Grafen nach seinen Zimmern und tragen Sie für Alles Sorge!“

Miß John erhob sich sofort; mit pedantischer Genauigkeit legte sie ihre Siderei zusammen, dann trat sie mit gesenktem Blicke näher.

„Geh, mein Junge,“ sagte Bothy, seinem Neffen kräftig die Hand schüttelnd. „Frische Dich ein wenig auf; dann magst Du uns Alles erzählen, was Du erlebt hast.“

Der junge Mann stammelte einige Worte des Dankes für dieses freundliche Willkommen und Bothy blickte ihm wohlgesällig nach, als er Miß John folgend, das Zimmer verließ.

„Ein hübscher Junge!“ rief er aus. „Nimm Dich in Acht, Evelina!“

Ein rothiger Hauch verjüngte des jungen Mädchens Gesicht.

„Schlimmer Papa!“ wandte sie sich mit einem leichten Schmolzen ab.

Währenddessen folgte Harvey seiner Führerin über einen langen, mit Teppichen belegten Korridor nach den für ihn bestimmten Gemächern. Drei große, elegant möblirte Räume waren für ihn hergerichtet worden.

Befriedigt blickte Harvey um sich. Bei allen Luxus und Reichthum hatten diese Zimmer etwas so Krauliches, so Unheimliches an sich, daß der junge Mann sich sofort wie zu Hause fühlte.

„Befehlen der Herr Graf noch Etwas?“ fragte Miß John, sich mit fagenartig leisen Schritten der Thür nähernd.

„Nein, ich danke Ihnen,“ versetzte Harvey freundlich.

„Dann werde ich mir gestatten, einige Erfrischungen serviren zu lassen,“ entgegnete Miß John, mit einer Verbeugung das Gemach verlassend.

„Diese Person behagt mir nicht, das Einzige, was mir in diesem Hause mißfällt,“ meinte der junge Officier für sich, „und doch, sie hat so etwas Befanntes, als hätte ich sie schon irgend wo gesehen. Doch nein, — sie gleicht nur jemandem, nicht nur in ihrem Außeren, sondern auch in allen ihren Bewegungen. Halt, ich habe es! Sie gleicht Alice's Vater, Herrn Armandy! O, meine süße Alice, wie schön sie an jenem letzten Abend war, den ich in ihrer Nähe zubachte!“

Der junge Mann wurde in seinem Selbstgespräch durch einen Diener unterbrochen, welcher eine Platte mit Erfrischungen brachte.

Harvey leckte sich gleich zu Tische und begann mit gutem Appetit zu essen. Nach beendetem Mahle streckte er sich bequem in dem großen Schaufelstuhl aus, um eine Cigarre zu rauchen und weiter seinen Träumereien nachzuhängen.

Harvey Lennox war der dritte Sohn einer gänzlich verarmten Adelsfamilie. Sein Vater, der Marquis Lennox, war seit einigen Jahren todt. Er hatte den Seinigen Nichts hinterlassen, als ein mäßig großes Landgut, von dessen Ertrage die Familie zu leben gezwungen war. Der älteste Sohn, das nunmehrige Oberhaupt der Lennox, war stief und kränklich; der zweite Sohn, ein Sonderling und fast menschenscheu, lebte nur für seine botanischen Studien und den Fischfang; von Beiden war wenig zu hoffen, daß sie den Namen der Lennox wieder zu seiner alten Geltung bringen würden. So setzte denn auch die Marquise ihre ganze Hoffnung auf ihre zwei jüngsten Kinder, Harvey und Anne-Rose.

Harvey hatte sich der militärischen Karriere zugewendet, obgleich seine Mutter es viel lieber gesehen hätte, wenn er Diplomat geworden wäre. Allein Harvey galt nicht mit Unrecht als ihr Lieblingssohn; er brachte bei ihr Alles zu Stande, was er wollte.

Anne-Rose war ein liebliches Mädchen von siebenzehn Jahre mit goldblonden Locken und vergnügungsbekundenden Augen und einer süßen, glöcklichen Stimme.

Diese frische, unberührte Schönheit und ein heiteres, reines Kinderherz war Alles, was sie dereinst ihrem Gatten als Mitgift zubringen konnte, und die Marquise dachte oft mit banger Sorge an die Zukunft ihrer Tochter. Würde sich für das mittellose Mädchen ein Freier finden, oder sollte sie einsam verblühen?

Der Gedanke hatte die Marquise mehr als einmal tief bekümmert und es war ein außerordentliches Ereigniß erforderlich gewesen, um ihren gesunkenen Muth aufs Neue zu beleben. Ein Brief, der eines Tages aus Amerika anlangte, sollte diese Wirkung erzielen.

Die Marquise hatte eine jüngere Schwester befehnen, welche einen armen, jungen Kaufmann geheirathet hatte und diesem nach Amerika gefolgt war. Lange Jahre hindurch hörte die Marquise Nichts von diesem; dann aber war einst eine Nachricht von der Schwester gekommen, daß deren Gatte durch glückliche Speculationen reich geworden sei und sie nun in glänzenden Verhältnissen lebe. Das verjüngte einigermaßen die zürnende Familie; es entspann sich ein Briefwechsel, und selbst, nachdem die Schwester der Marquise gestorben war, empfing diese von Zeit zu Zeit Nachrichten von ihrem Gatten. Edward Bothy war reicher und immer reicher geworden; sein Vermögen zählte nach Millionen, aber dennoch war es ihm nie eingefallen, der verarmten Familie seiner Gattin seine Hilfe anzubieten. Vielleicht auch hätte die Marquise in früheren Jahren ein solches Anerbieten schroff zurückgewiesen, jetzt aber war es anders.

Mit unrichtiger Dankbarkeit nahm sie Bothy's Vorschlag an, ihm für einige Zeit ihre jüngsten Sohn Harvey zu senden, damit dieser Evelina kennen lerne.

(Forts. folgt.)